

Abonnements-Annahme in Maribor, Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung) Bezugspreis: Abholen, monatl. 25 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 28 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din. Manuskripte werden nicht retourniert.



# Mariborer Zeitung

## Montags-Ausgabe

### Polnische Parlamentarier in Jugoslawien

#### Manifestation der jugoslawisch-polnischen Freundschaft

Beograd, 10. September.

Heute traf hier eine größere Abordnung des polnischen Sejm ein. Die polnischen Gäste wurden am Bahnhof von einer Reihe von Senatoren und Sejmabgeordneten feierlich begrüßt. Für die vielen Worte der Begrüßung dankte der Exkursführer Matkowski. Sejmpräsident Switajl erkrankte in Berlin und entsandte sein Fernbleiben auf schriftlichem Wege. Am 11. Uhr wurden die Polen von S. M. dem König in feierlicher Audienz empfangen. S. M.

der König befiel jedes der Mitglieder der polnischen Abordnung längere Zeit im Gespräch. Sodann fand in der Skupstina ein Empfang statt, wo Dr. Kumand dem Sejm einen Roter Teppich zum Geschenk machte. Empfänge fanden auch beim Ministerpräsidenten Dr. Serkić und beim Außenminister Dr. Žetković statt. Mittags wurde zu Ehren der Polen ein Festbankett gegeben. Morgen um 9 Uhr findet eine gemeinsame Sitzung des Senats und der Skupstina mit den polnischen Parlamentariern statt.

### Neue Propagandawege

Wie die NSDAP den Kampf gegen Dollfuß führen wird. — Hochflut von Privatbriefen nach Oesterreich.

Berlin, 9. September.

Die Reichspropagandaleitung der NSDAP richtet einen Aufruf an die Parteimitglieder und die sympathisierenden Öffentlichkeit, in welchem es u. a. heißt, daß der Regierung Dollfuß in Oesterreich in tragischer Verblendung der verräterische Kampf gegen jede deutsche Regung innerhalb der österreichischen Staatsgrenzen gelungen ist. Oesterreich nenne sich noch immer ein deutscher Staat, in dem aber alle aufrechten Deutschen vor den Schnellrichter kommen, um wegen ihrer deutschen Gesinnung abgestraft zu werden. Der Kampf gegen das Deutschtum in einem deutschen Staate sei der „schwarzen“ Regierung Dollfuß vorbehalten gewesen. Die NSDAP richtet an alle Reichsdeutsche und in Deutschland lebenden Oesterreicher den Appell, durch eine Hochflut von Privatbriefen an alle ihre in Oesterreich lebenden Verwandten, Bekannten u. Freunde die Ergebnisse der nationalen Revolution in Deutschland zu schildern, alles bekanntzugeben, was die Regierung Hitler in diesen Monaten fürs Volk getan habe. Gleichzeitg sei das Presseverbot in Oesterreich auf die Weise zu umgehen, daß den Oesterreichern in Privatbriefen Auschnitte aus reichsdeutschen Zeitungen zugesandt werden, um ihnen die tatsächliche Lage der Dinge vor Augen zu führen.

### Nach Azanas Rücktritt

#### Lerroux mit der Regierungsbildung betraut / Geringe Mehrheitsaussichten

Madrid, 10. September.

Nachdem die Regierung Azana infolge der Rückschläge, die ihre Politik in der letzten Zeit erlitten hatte, insbesondere aber in der Wahl des Verfassungsgerichtshofes in die Minderheit geraten, zurückgetreten ist, betraute Staatspräsident Alcalá Zamora den Radikalführer Lerroux mit der Neubildung des Kabinetts. Der designierte Ministerpräsident wird versuchen, eine Regierung zu bilden, die sich auf alle republikanischen Parteien mit Ausnahme der Sozialisten stützen würde. Die neue Regierung soll mitnächst aus zwei bis drei Radikalen, zwei Radikalsozialisten, einem Mitglied der

republikanischen Aktion, einem Galicier und einem Katalanen zusammengestellt werden.

Madrid, 10. September.

Lerroux setzt die Beratungen mit seinen Freunden fort. Es scheint jedoch, daß der Mandatar des Staatspräsidenten auf Schwierigkeiten gestoßen ist, da einige Persönlichkeiten den Eintritt in die Regierung ablehnen. Die Schwierigkeit besteht darin, daß die Mitarbeit der Sozialisten gesichert werden müßte, wenn eine Mehrheit zustande kommen soll. Die Blätter sind der Meinung, daß die Parlamentsauflösung den einzigen Ausweg bilde.

### Kongreß der Freimaurer im Haag

Haag, 9. September. Vom 31. August bis 4. September fand im Haag ein Kongreß der Freimaurer statt, an dem Vertreter aus neun Staaten teilnahmen.

Es wurden zwei Resolutionen angenommen. In der ersten wird Freimaurern zur Pflicht gemacht ihre Bestrebungen zur Einigkeit der Menschheit fortzusetzen und die Universalismus zu predigen. In der zweiten Resolution werden die Freimaurer aufgefordert, in ihrer nächsten Umgebung das Gewissen wachzurütteln und vor allem auf die Schrecken des Zukunftskrieges hinzuweisen, der mit weit furchtbarerem Mittelst vorbereitet werde als zur Zeit des Weltkrieges.

Auf dem Kongreß wurden u. a. Berichte über die verschiedenen Kriegsmethoden, vor allem über die Verwendung von Bombenflugzeugen, weittragenden Geschützen, Gasgranaten usw. erstattet.

In der hierauf Bezug habenden Resolution wird betont, daß die Freimaurer trotz dieser traurigen Tatsachen ihren Glauben an den endgültigen Sieg der reinen Vernunft und des guten Willens nicht aufgeben haben. Alle Menschen guten Willens müßten darauf hinarbeiten, daß nicht nur eine tatsächliche, sondern auch eine moralische Abrüstung erfolge.

### 16 Todesurteile gegen bulgarische Kommunisten

Sofia, 16. September.

Das Kriegsgericht in Sumen verurteilte 16 Mitglieder einer illegalen kommunistischen Verschwörung zum Tode. 42 Angeklagte wurden zu Kerkerstrafen im Ausmaße von 1 bis 15 Jahren verurteilt.

**Gedenkpet** bei Kranzablösen. Vergleichen und ähnlichen Anlässen der Antituberkulosenliga in Maribor! Spenden übernimmt auch die Mariborer Zeitung.

### Die Rivalen am Stillen Ozean

#### Japan, Rußland und USA

In den letzten Wochen haben sich die Anzeichen einer neuen kritischen Entwicklung im Fernen Osten vermehrt. Führende japanische Persönlichkeiten, vor allem der Kriegsminister Araki, haben ziemlich unverblümt ihrer Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß ein Krieg zwischen Japan und Rußland unvermeidlich sei. Von russischer Seite liegen ähnliche, wenn auch nicht so stark provozierende Äußerungen vor, wie von der Gegenseite. Aus den Erfahrungen der Geschichte wissen wir, daß Kriegsgerede nicht immer notwendig zu einem Kriege führen muß. Man braucht nur an die Zeiten der 80iger Jahre erinnern, in denen die Weltmeinung glaubte, daß ein neuer europäischer Krieg, vor allem zwischen Deutschland und Frankreich bevorstände.

Aber selbst dieser Trost vor sich selbst kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich die Entwicklung auf den asiatischen Festlande bedenklich zugespitzt hat. Japan ist mit der Befehung der Mandschurei noch nicht saturiert. Es richtet seine Angriffsziele gegen den Nordwesten, wo es auf Rußland stößt. Der größte Teil der japanischen Armee zu Lande oder Luft befindet sich bereits dort. Die Flotte ist zwar disloziert, aber so geschickt, daß sie binnen kürzester Zeit zusammengezogen werden kann. Umgekehrt hat Rußland eine Reihe von neuen Küstenbefestigungen.

Flotten- und Luftflotten-Stützpunkten an der ostasiatischen Küste errichtet. Es ist bereits zu gegenseitigen Erkundigungen in Tokio und Moskau gekommen, was diese kriegerischen Vorbereitungen zu bedeuten hätten. Wie in solchen Fällen üblich, haben beide Regierungen harmlose Erklärungen gegeben und sich der gegenseitigen Korrektheit versichert. Diese diplomatische Zwischenaktion hat aber nicht verhindern können, daß die Rüstungen auf beiden Seiten fortgesetzt werden. Die japanischen Militärbehörden wollen nach englischen Meldungen bereits festgestellt haben, daß nach Ost-Sibirien neue Truppen in solchen Mengen gebracht worden sind, daß die russische Armee bereits halb so stark ist, wie die ganze japanische Armee auf dem Festland. Die Russen haben unlängst behauptet, gelegentlich eines Flugtages in Wladivostok, daß sich 300 Flugzeuge einschließlich einer großen Zahl von schweren Bombenmaschinen bei dieser Armee befänden. Ob die Zahl wirklich stimmt, oder ob sie aus begreiflichen Gründen von den Russen als so noch hingestellt worden ist, läßt sich vorläufig nicht feststellen. Japan nimmt diese Fluggeschwader als gegenebene Größen hin und richtet sich dementsprechend darauf ein. Interessant ist, welche Hintergründe nach japanischer Meinung eine solche Konzentration erheblicher militärischer

Machtmittel ermöglicht haben. Durch den Abschluß einer ganzen Reihe von Nichtangriffspakten zwischen der Sowjet-Regierung und Polen und anderen Staaten an der russischen Westgrenze, nicht zuletzt auch durch die Besserung der Beziehungen zwischen Moskau und Paris habe, nach Ansicht von Tokio, Rußland eine gewisse Rückenfreiheit erhalten, die es ihm ermögliche, seine militärischen Machtmittel nach Sibirien zu werfen.

Es gibt sich aus der natürlichen Lage der Dinge, daß beide eventuelle Kriegsgegner darauf bedacht sein müssen, sich die wohlwollende Neutralität der Vereinigten Staaten zu sichern. Solange aber dies nicht in irgendeiner Form errichtet ist, müssen sie auch die militärische Seite einer anderen Lösung in Betracht ziehen. Naturgemäß spielt dabei die japanisch-amerikanische Divalität der Flottenrüstung die wichtigere Rolle. Nach englischen Meldungen, die weder beständig noch demontiert worden sind, hat Japan unlängst geradezu ein geheimes Ultimatum an die Vereinigten Staaten gerichtet, in dem es den sofortigen Verzicht auf die Durchführung des Marinebauprogramms verlangt haben soll. Bisher hat man aus der USA noch nichts von einer Antwort bekommen. Allerdings kann man mittelbar auf die Stellungnahme der Vereinigten Staaten schließen, als der Kriegsminister zwar ein Modernisierungsprogramm der Land- und Luftarmee, das mit ungefähr 15 Millionen Dollar veranschlagt ist, bis zum Ende der Abrüstungskonferenz aufgehoben, aber mit keinem Wort von einem ähnlichen Aufschub des Marinebauprogrammes gesprochen hat.

Die englische Arbeiterpresse wirft übrigens Japan vor, daß es im Gegensatz zu den festgelegten Beschränkungen des Londoner Abkommens im geheimen Kriegsschiffe baue. Außer dem riesigen offiziellen Programm, das den Bau von 25 Schiffen und 6 Seeflugzeuggeschwadern mit einem Kostenaufwand von 670 Millionen Yen vorsehe, würden die Japaner in Mengen die Unterseeboote und kleine Zerstörer von 600 t bauen, die eine Seegeschwindigkeit von 40 Knoten erreichen könnten.

Und die Vereinigten Staaten? Der Marinesekretär Swanson hat am 1. September einen Vertrag unterzeichnet, auf Grund dessen 37 neue Kriegsschiffe gebaut werden sollen. Er hat bei dieser Gelegenheit vor Pressevertretern erklärt, er hoffe, daß dies der Beginn einer verstärkten Seemacht sein werde, die sich in den Grenzen des Londoner Abkommens halten und die auf der Welt nicht ihresgleichen haben werde.

Abdiert man alle diese Posten, so ergibt sich eine Summe, die nicht gerade erfreulich ist. Man wird es deshalb verstehen, daß auch die andere angestrebte Macht, England, mit neuen Flottenbauplänen aufwartet. Eine eigenartige Erfahrung der Kriegsgeschichte der letzten hundert Jahre hat gezeigt, daß sich Kriege am ehesten unter den drei an der Spitze der flottengerüsteten Nationen stehenden Mächte anzuspinnen pflegen. Zu diesen drei ersten Mächten gehören augenblicklich Amerika und Japan.

R. S.

# Saison am Südpol

## Wettrennen in die Antarktis / Eine neue Expedition

Der Zeitungsläser von „hinter dem Nord“ wird vielleicht, wenn er von neuen Südpol-Expeditionen liest, unwillig sein Blatt zur Seite legen und brummen: „Aber der Südpol ist doch schon längst entdeckt!“ Gewiß, schon vor zwanzig Jahren ist der Südpol von zwei tapferen Forschern erreicht worden. Amundsen, der große Polarsachmann, der verschollen blieb, als er der „Italia“-Besatzung zu Hilfe eilte, hat als Erster den südlichsten Punkt der Erde betreten. Kurze Zeit darauf kam Scott, dessen grauige Südpoltragödie ewig unvergessen bleiben wird. Danach ist der Südpol noch überflogen worden, aber man kann ruhig sagen, daß er seinen geheimnisvollen Schleier trotz aller internationalen Annäherungsversuche noch immer nicht gelüftet hat. Und da wissenschaftlicher Forschergeist nie nach der Erreichung eines Zieles ruht, sondern sich immer wieder weitere, schwerere Aufgaben stellt, ist auch die Antarktisforschung noch lange nicht bei einem befriedigenden Ende angelangt. Vielleicht genießen die Unternehmern der kommenden Südpolfahrten — es sind ihrer vier, Byrd, Ellsworth, Wilkins und Riiser-Larsen — nicht den magischen Nimbus des Heldentums, wie er stets die allerersten, die eine große Tat verwirklichen, umgibt. Denn es gilt nicht Abenteuerlust und Rekordmächchen, sondern ernste, anstrengende wissenschaftliche Kleinarbeit mit dem Ziel der langweiligen annütenden Küstenermessung und der geologischen Erforschung der südpolaren Landmassen.

Man weiß von der Antarktis nicht viel mehr, als daß der Südpol im Gegensatz zum Nordpol im Innern eines gewaltigen Festlandes liegt, auf einem vergleichbaren Hochplateau, dessen Randgebirge sich über 3000 Meter hoch erheben, was das Vordringen zum Pol zu Fuß so ungeheuer schwierig macht. Außerdem hat die Erfahrung gelehrt, daß die Wetterverhältnisse besonders grausam sind, wenn sie auch hoffentlich nicht immer so ungünstig sind wie im Jahre von Scotts Untergang, der mit seinen Begleitern in wochenlang wütenden Schneestürmen einen elenden Tod fand.

Was man in den interessierten Kreisen sonst von der Antarktis annimmt, sind Hoffnungen, Vermutungen, denen reelle Unterlagen noch fehlen, die zu schaffen aber nicht nur das geographisch-naturwissenschaftliche, sondern auch das wissenschaftliche Interesse erfordert. Wirtschaftlich? Was kann sich Wirtschaftliches in einer 3000 Meter hohen Eiswüste ergeben? Allerdings, wenn die verschiedenen Hypothesen Recht behalten, die betagen, daß sich am Südpol reiche Bodenschätze befinden. Metalle, vielleicht Kohlen, denn vor Jahrmillionen mag am Südpol Tropenklimate geherrscht haben und eine Vegetation, deren für den Menschen hoch wertvolle Produkte heute unter ewigem Schnee und Eis liegen. Vielleicht!

Zunehmend werden die demnächst aufbrechenden Polarforscher versuchen, auf all diese Fragen Antwort zu finden. Man spricht zwar von einem Wettlauf an den Südpol, aber wahre Wissenschaft kennt keine Konkurrenz, und die Antarktis ist groß, so daß jeder ein reiches Betätigungsfeld finden wird, die Resultate der Arbeit jedes einzelnen werden von Bedeutung sein. Das wirkliche Wettrennen wird erst einsetzen, wenn sich tatsächlich ergeben sollte, daß am Südpol „etwas zu holen“ ist. Dann werden sich für die Länder, die die Antarktis untereinander aufteilen, im wesentlichen England, Norwegen — der Norweger Amundsen war als Erster am Pol —, Nord- und Südamerika, Australien, ungeachtete wirtschaftliche Möglichkeiten ergeben. Es spräche unserer hochentwickelten Technik Hohn, wenn es ihr nicht gelänge — falls die Frage akut wird —, Mittel und Wege zu finden, um die Reichtümer der Erde auch unter schwierigsten Bedingungen zugänglich zu machen.

In diesem Zusammenhang wird auch Byrds spezielles Arbeitsgebiet von Interesse, der erkunden will, ob der südpolare Kontinent aus einem oder zwei Teilen besteht, und ob es zwischen Luitpoldland und dem nach ihm benannten Byrdland tatsächlich eine Wasserstraße gibt. Byrd zieht mit „Bear“, einem alten Polarkutter, von Boston aus los, der schon manche Heldentat hinter sich hat. Er ist ganz überholt „auf neuen“ zurechtgemacht, und aufs Beste und mo-

dernte ausgerüstet. Mit Proviant, Felszwerk und Schlitten ist er vollgepackt, in besonderen Räumen werden kostbare Vermessungs- und meteorologische Instrumente sorgsam geschützt. 160 Passagiere, Polarhunde sind an Bord, außerdem noch einige Kameraden, die sich mit Byrd in die Eiswüste wagen wollen. Natürlich geht Byrds Bordflugzeug mit neuen Schwimmern und Schlittenfusen mit.

Auch Riiser-Larsen will wieder mit Polarhund und Schlitten, den alten treuen Begleitern früherer Vollaufen, losziehen. Riiser-Larsen kennt die Polarregionen des Nordens u. des Südens. Er hat sein Leben lang Eismeerexpeditionen geleitet und organisiert, er ist ebenso zäh wie mutig, aber

nicht verwegend und unvorsichtig. Und das kann man auch von den anderen Expeditionsteilnehmern sagen. Ellsworth, der Milionär, hat sich bis jetzt zur Hauptache darauf beschränkt, die Südpolexpeditionen anderer zu organisieren und so sein Interesse an der Forschung befundet. Diesmal will er selbst mit, und seine enormen Geldmittel bürgen auch hier für eine ausgezeichnete Ausrüstung. Wilkins ist der Mann, der einmal mit dem „Nautilus“ unter dem Nordpols hindurchfahren wollte. Sein Versuch ist mißglückt, aber er hat den phantastischen Plan noch nicht aufgegeben. Zunächst betätigt er sein Polarinteresse aber am Südpol, und er wird auch hier zeigen können, ob er Ausdauer hat. Ihnen allen, die sich im Dienste der Wissenschaft, unter persönlichen Opfern und mit dem Einsatz aller Kräfte in gefährliches und unbekanntes Gebiet wagen, können wir nur von ganzem Herzen Glück wünschen.

# Arzt und Handschrift

Von Dr. med. Bergmann.

In unserer Zeit spielt die Musik eine immer größere Rolle. Die Zahl der Hellscher wächst ständig, und Darbietungen dieser Art trotz der Wirtschaftskrise meistens gut besucht. Auch die Handschriftendeutung erfreut sich wachsender Beliebtheit. Welche Anhaltspunkte bietet nun die Handschrift für den Arzt? Wenn solide Grundlagen für diese Auffassung vorhanden wären, würde sich ja ein billiges, stets herbeizufassendes diagnostisches Hilfsmittel ergeben.

Der Wissenschaftler wird es natürlich ablehnen, etwa die Zukunft aus einer Schriftprobe voraussagen zu wollen. Geschickte Handschriftendeuter können aber doch ihre diesbezüglichen Voraussetzungen so einrichten, daß sie für eine Anzahl der Fälle zutreffen. Wenn jemandem heute vorausgesagt worden ist, daß seine wirtschaftliche Lage sich im Laufe der Zeit verschlechtern wird, und diese Verschlechterung dann ja gewöhnlich durch die Ungunst der Zeit auch wirklich eintritt, so kann man eine derartige Prophezeiung wohl kaum ernsthaft werten!

Die ärztliche Forschung hat es sich dagegen nicht nehmen lassen, in den letzten Jahren dieses bisher völlig vernachlässigte Problem näher zu untersuchen. Handelt es sich doch bei der Handschrift um eine feste, unbeeinflussbare, unbegrenzt haltbare Willensäußerung. Die ersten ernsthaften Bücher über diese neue Wissenschaft sind bereits im Jahre 1875 erschienen. Sie haben sich allerdings lediglich darauf beschränkt, bei gewissen Gehirnerkrankheiten, in den Schriftproben nach ausgelassenen Buchstaben, Fehlern, Verschleierungen usw. zu suchen. Sehr oft war dieses Suchen vollkommen vergeblich. Selbst schwer Geisteskrante schrieben eine völlig fehlerfreie, beständige, schöne Handschrift. Erst der späteren Wissenschaft blieb es vorbehalten, durch komplizierte Apparate, wie Schriftwagen, Kurvenmesser usw. die Ausgiebigkeit der einzelnen Muskelbewegungen genau zu beobachten. Aber auch diese Apparate konnten keine vollkommene Klarheit schaffen. Es blieb bei der Feststellung, daß auch Geisteskrante über völlig normale Schriftzüge verfügen. Selbst kurz nach schweren Tobichtanfällen war die Schrift ruhig, klar und fehlerfrei. Nichts haben natürlich mit der ärztlichen Handschriftendeutung solche Krankheitszustände zu tun, die aus irgend einer sichtbaren Ursache heraus die normale Muskelarbeit unterbrechen. Es ist ganz selbstverständlich, daß jemand, der eine Verletzung an der Hand hat, nach deren Ausheilung schlechter schreiben wird als vorher, und diese Tatsache hat mit der Beurteilung eines Krankheitszustandes und seines Charakters überhaupt nichts zu tun.

Trotzdem ist es langjährigen wissenschaftlichen Forschungen gelungen, gewisse Grundzüge aufzustellen, die einige Rückschlüsse auf die Eigenschaften des Schreibers zulassen. Zahlreiche Untersuchungen sind an den Handschriften von Knaben im Alter von 9—14 Jahren durchgeführt worden, und sie haben vor allen Dingen erwiesen, daß Schreibgewandtheit und zeichnerische Begabung überhaupt nicht zusammengehören. Sie sind auf ganz verschiedene Faktoren zurückzuführen. Zeichnerische Begabung prägt sich zwar in der Handschrift aus, hat aber keineswegs immer größere Schreibgewandtheit zur Fol-

ge. Zahlreiche gute Zeichner schreiben ebenso unbeholfen wie schlechte.

Dagegen lassen sich aus einigen Eigentümlichkeiten der Handschriften auch ärztliche Folgerungen ziehen. Große, uneinheitliche, unebenmäßige, steile Buchstaben sind oft Zeichen gleichzeitig bestehender seelischer Unausgeglichenheit. Besonders charakteristisch dafür ist eine Schrift, die ausgesprochene Schräglänge nach links zeigt.

Manche Personen, die auch in ihrem sonstigen Leben den Drang haben nach Möglichkeit leicht aufzufallen und in den Vordergrund zu treten, zeigen diese Eigentümlichkeit auch in einigen vollkommen ungewollten Abänderungen ihrer Schrift. Ganz unmotiviert werden einzelne Buchstaben besonders durchbetont und erscheinen viel stärker als die übrigen, ohne daß der Inhalt des betreffenden Schreibens dazu irgend welchen Anlaß gibt. Noch auffälliger ist das Anbringen zahlreicher Schrägkel und Verzierungen an den Anfangsbuchstaben. Es muß natürlich betont werden, daß solche Schriftproben nicht etwa auf Aufforderung hin genommen werden müssen. Viel wichtiger erscheint die Schrift, die der Verfasser gegeben hat, ohne zu wissen, daß sie nachher untersucht werden soll. Im Gegensatz zu der eben erwähnten verschönderten Schrift steht die Schrift, welche geradezu klassische Vereinfachungen aufweist. Die Schreiber verzichten sogar auf die kleinen Eitelkeiten, die der normale Buchstabe zuläßt, und bemühen sich, die einzelnen Züge der Anfangsbuchstaben noch über das Normale hinaus zu vereinfachen. Trotzdem leidet der äußere Eindruck der Schriftprobe nicht darunter. Es ist anzunehmen, daß diese Leute auch im wirklichen Leben auf jede Manierheit verzichten. Bekannt sind ja die leichten Handschriften, die eine ungeheure Regelmäßigkeit aufweisen. Sie erscheinen vollkommen schablonenmäßig wie eine Maschinennarbeit. Sehr oft wird man sich wundern, wenn man den Verfasser einer klassischen Schönschrift kennen lernt. Die einzelnen Buchstaben sehen aus, als wenn sie aus der Fibel eines Schülers abgeschrieben wären. Vielfach zeigen gerade diese Schönschreiber aber auch sonst noch recht kindliche Charaktereigenschaften. Recht beachtet werden die sogenannten Unter- und Oberzüge. Unter diesem Ausdruck ist die Frage zu verstehen, ob der untere Teil des Buchstaben mehr ausgezogen und ausgebeugt wird oder der obere. Die Oberzüge sind seltener und kommen in der Beurteilung der geistigen Eigenchaft besser weg.

Vielleicht wird es der Wissenschaft der späteren Zeit gelingen, den Zusammenhang zwischen Schrift und Persönlichkeit noch mehr aufzudecken, vielleicht kann man aber auch heutzutage aus Schriftproben schon viele Rückschlüsse ziehen. Der Arzt wird jedoch nicht nur allein die Schrift berücksichtigen müssen, sondern auch den Inhalt des Geschriebenen. Wenn er einen Patienten aus freiem Ermessen etwas hinschreiben läßt, so gewährt oft schon die Auswahl der Schriftprobe interessante Aufschlüsse. Einest steht aber absolut fest, daß es schwere Geisteskrante mit seelischen Störungen gibt, deren Handschrift vollkommen klar und fehlerfrei ist und für Wertung und Deutung vollkommen wegfällt.

# Von der letzten Everest-Expedition

Die Everest-Expedition von 1933, an die so große Erwartungen geknüpft worden waren, hat nicht zur Eroberung des höchsten Gipfels der Welt geführt. Die Mitglieder befinden sich jetzt auf dem Heimweg nach London. Die Ursachen für das Abbrechen der Unternehmung sind in der ungewöhnlich schlechten Witterung zu erblicken, da der Monsun sehr früh einsetzte und den fahlen Felsgipfel des Everest in ein Schneegebirge verwandelte, das durch die Gefahren großer Lawinstürze und furchtbarer Schneestürme unzugänglich geworden war. Trotzdem ist die mit großen Kosten und unendlichen Mühen durchgeführte Arbeit nicht ganz vergeblich gewesen. Man hat Fortschritte gemacht, die den späteren Bestrebungen der Spitze von unschätzbarem Wert sein werden.

Das höchste Hauptlager wurde auf dem Nord-Col in einer Höhe von fast 7100 Meter angelegt, also etwa 600 Meter höher als bei der vorhergehenden Expedition. Dieses Lager stand in drahtloser telephonischer Verbindung mit dem Lager der Basis und dieses wieder mit Indien, so daß die letzten Meldungen über das Herannahen des Monsuns von den Bergsteigern während ihres Aufstiegs empfangen werden konnten. Außerdem wurden die beiden Wege, die für die Besteigung des Gipfels in Betracht kommen, genau erforscht. Der wichtigste Erfolg bestand aber darin, daß das allerhöchste Lager noch 200 Meter höher emporgehoben wurde als im Jahre 1924. Wenn ein ebensolcher Fortschritt bei den nächsten Expeditionen gelingt, dann werden damit bei der Erstimmung des Gipfels wenigstens drei Stunden gespart werden und die beiden Pioniere, die den letzten Aufstieg unternehmen, erhalten dadurch eine viel größere Sicherheit und die Gewähr des Gelingens ist erhöht.

**Bei Darmträgheit, Leber- und Gallenleiden, Keitflucht und Bläh, Magen- und Darmatareb, Geschwülsten der Dickdarmwand, Erkrankungen des Enddarmes** befeuchtet das natürliche „Kranz-Josef“-Witterwasser Stauungen in den Unterleibsorganen reich und schmerzfrei. Langjährige Krankenhauserfahrungen lehren, daß der Gebrauch des Kranz-Josef-Wassers die Darmverengungen prompt abführt.

Das „Kranz-Josef“-Witterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezialehandlungen erhältlich.

# Merlei

Die moderne Ernährungsweise hat festsame Folgen; so ist in fast allen Ländern eine erhebliche Abnahme des Kartoffelverbrauches zu verzeichnen, während demgegenüber Zitronen in geradezu verblüffenden Mengen abgesetzt werden. Es werden monatlich viele Millionen mehr verbraucht als noch im Vorjahre.

Das Holz ein wichtiger Bestandteil der meisten Papierarten ist, ist bekannt. Weniger bekannt dagegen ist, daß man aus Holz direkt Bücher schneiden kann, ohne daß ein Umwandlungsprozeß stattzufinden braucht. Die Baumstämme werden in passende Blöcke zerteilt und diese in einer Schneidemaschine angebracht, die mittels sehr scharfer Messer den Block in Blätter von etwa 1/4 Millimeter Dike schneidet. Die Blätter können, wenn sie getrocknet werden sollen, aus dem Buch abgetrennt werden, als ob sie perforiert wären, und man kann sie direkt bedrucken. Auch finden diese dünnen Holzblätter für Lampenschirme, Schachteln und vieles andere Verwendung.

Der tiefste Fluß der Welt ist der am Himalaja entspringende Aruawadi, der stellenweise eine Tiefe von 400 Meter hat.

Im allgemeinen gelten Eier als etwas sehr Zerbrechliches, und mit Recht, denn gegen Stoß oder Schlag hat die Eierschale nicht die geringste Widerstandskraft. Wohl aber vermag ein Ei einen erstaunlichen Druck auszuhalten, und zwar wenn der Druck gegen die Längsrichtung des Eis gerichtet ist. Wenn man ein Ei so zwischen die Hände legt daß die Spitzen der Handflächen berühren, wird man vergebens versuchen, es zu zerbrechen, vorausgesetzt, daß die Schale vollkommen unbeschädigt und von normaler Stärke ist.

Die Riesensiriche der vorgeschichtlichen Zeit, deren Skelette man in den Torfmooren Irlands gefunden hat, hatten ein Gewicht von 3 1/2 Meter Ausmaß.

# Sport vom Sonntag

## Radio

Montag, den 11. September.

Ljubljana, 12.05 Uhr: Schallplatten. — 19: Radioorchester. — 20: Die Beleuchtung in Ljubljana vor 50 Jahren. — 20.30: Solistenkonzert (Fr. Elvarca). — 21.15: Orchesterkonzert. — 21.45: Schallplatten. — **Beograd, 12.05: Konzert.** — 16: Schallplatten. — 17: Klavier. — 19: Volkslieder. — 19.30: Konzert. — 20.40: Hörspiel. 21.25: Grammophon. — 22.15: Zigeunermusik. — **Wien, 11: Allgemeiner deutscher Katholikentag.** — 12.30: Mittagskonzert. — 12.30: Mittagskonzert. — 15.20: Gymnastik als Grundlage aller Sportzweige und Charakterstücke (Schallplatten). — 19.10: Grammophon. — 20: Konzert. — 22: Abendkonzert. — **Bratislava: 21.20: Konzert.** — 22.40: Funktechnik. — **Stuttgart, 19.45: Schallplatten.** — 20.45: Galakonzert. — **München, 20: Unterhaltungskonzert.** — 22.20: Klaviermusik. — 23: Nachtmusik. — **Leipzig, 21.15: Konzert und Komödie.** — 22.30: Nachtkonzert. **Budapest, 19.20: Gofano auf Schallplatten.** — 20: Kammermusik. — **Rom, 20: Oper.** — **Fürth, 19.05: Aus italienischen Opern (Grammophon).** — 19.30: Englisch. — 20: Weitere Wienerlieder. — 21.10: Die klassische Symphonie. — **Prag, 19.10: Schrammelkonzert.** — 19.50: Klavierkonzert. — **Italienische Nordgruppe, 20.15: Schallplattenstunde.** — 21.45: Violinkonzert. — 22.15: Mandolinkonzert. — **München, 20.05: Tosca, Oper.** **Budapest, 20.30: Konzert.** — 23: Schallplatten. — 23.20: Jazz. — **Warschau, 21.30: Oper.** — **Daventry, 19.15: Gesang.** — 20: Promenadenkonzert. — 22.15: Literarische Vorträge. — **Deutschland: jener, 20: Schallplatten.**

## Exhibition des weißen Sports

### Tennismittelfkampf A.T.S. (Zagreb) gegen „Rapid“ / Pallada begeistert / Higel und Holzinger triumphieren im Doppel

Maribor, 10. September. Während die Fußballer einen spielfreien Sonntag vorbeiziehen ließen, traten umso kräftiger die Vertreter des weißen Sports in den Vordergrund. Die beiden Erstplacierten des Zagreber A.T.S. Pallada und Mogin traten gegen die Tennistreplacierten „Rapid“ zu einem Klubmatch an, das nach beachtenswerten Kämpfen bei einer 2:1-Führung der Gäste abgebrochen wurde und Montag nachmittag zu Ende geführt werden wird.

Den Reigen der Exhibitionen eröffneten Mogin und Holzinger. Mogin, der über einen sicheren Forehand und hartes Service verfügt, stieß bei Holzinger an einen ebenbürtigen Gegner. Holzinger war im ersten Satz sogar der erfolgreichere, jedoch er bereits mit 5:3 in Führung lag. Allerdings konnte er es nicht verhindern, daß Mogin dank seiner größeren Routine den Stand doch auf 5:5 und 6:6 hinaufzuschleppen und auch die beiden restlichen Spiele für sich zu entscheiden vermochte. Im zweiten Satz zog Mogin rasch davon, doch war jedes Spiel heiß umstritten. Holzinger verpackte mehrere Gamesbälle, so daß das Spiel schließlich mit 8:6, 6:1 an Mogin fiel.

In den Brennpunkt des Interesses rückte dann Pallada, gewiß einer der sympathischsten u. zugleich bescheidensten Klanspieler, der sich überdies als wirklicher Meister des weißen Balles vorstellte. Sein Gegner war Leyer, der wohl alle seine technischen Künste hervorkehren mußte, um die Bagchale zu halten. Pallada placierte seinen Gegner ansgezeichnet aus, wechselte lange Bälle mit kurzen ab und forcierte einen unangenehmen geschnittenen Aufschlag. Lehrer kam erst im zweiten Satz richtig in Schwung, wobei er Pallada mit so manchen gut gelegten Bällen überraschte. Der äußerst interessante und stilvolle Kampf endete 6:0, 6:3 zu Gunsten Palladas.

Einen bis zum letzten Ball aufgeregten Verlauf nahm das Doppel zwischen Pallada-Mogin und Higel-Holzinger. Die Zagreber kamen zunächst in Führung, doch holten Higel und Holzinger immer auf. Erst nach dem achten Games ließ sich Pallada-Mogin kein Spiel mehr nehmen, so daß der Satz mit 6:4 an die Gäste fiel. Mit umso größerem Nachdruck began-

nen jetzt Higel und Holzinger den zweiten Satz. Beide servierten ausgezeichnet und waren an der Grundlinie ganz überragend. Hierbei bot Holzinger am Netz noch eine blendende Leistung und auch Higel setzte die Bälle unnehmbar über den Platz. Pallada machte vergebliche Anstrengungen, doch behielten die Heimischen mit 6:2 die Oberhand. Im

dritten Satz kam es zu einem aufregenden Ballwechsel. Higel-Holzinger kämpften aber weiter in großer Form, so daß auch die Kunst Palladas an ihnen zerschellte. Beim Stand 4:2 gab Pallada alles aus sich heraus, doch wehrten Higel-Holzinger alle Attaden brav ab und zogen schließlich rasch mit 6:2 davon. Higel-Holzinger triumphierten mit 4:6, 6:2, 6:2 und errangen wohl den schönsten Sieg des Tages.

Die Kämpfe, die wegen des nassen Bodens erst um 10 Uhr begannen, wurden beim Stand 2:1 für Zagreb abgebrochen und werden Montag um halb 16 Uhr fortgesetzt werden.

## Niederlage gegen Polen

### Nach einer 2:1-Führung kann unser allzu siegesfähigeres Nationalteam die 3:4-Niederlage nicht verhindern

Warschau, 10. September.

Der fünfte Fußballländerkampf zwischen Polen und Jugoslawien, der gestern in Warschau in Szene ging, nahm einen ganz eigentümlichen Verlauf. Jugoslawiens Nationalteam führte in der ersten Spielhälfte ein in allen Belangen höchstehendes Spiel vor, so daß es die 10.000 Zuschauer restlos auf seiner Seite hatte. Nach der Pause fielen zunächst die beiden Verteidiger stark zurück und da auch der Goalmann wegen et-

ner Mesur ausscheiden mußte, war das Gefüge zwischen den Mannschaftsteilen verschwunden. Den Kampf leitete ein Treffer der Polen ein, doch glück Marjanović alsbald aus, worauf dann Vujadinović den Stand auf 2:1 brachte. Nach der Pause kamen die Polen schön auf. Sie buchten gleich drei Treffer. Erst gegen Schluß gelang es Tirnanić den Endstand von 4:3 herzustellen. Das Spiel, dem auch die diplomatischen Vertreter beider Staaten beiwohnten, leitete der Prager Schiedsrichter Jenisek.

## „Primorje“ erringt zwei Punkte

### „Primorje“ schlägt „Vojvodina“ mit 6:2 / „Bast“ fertigt „Slavija“ (Sarajevo) mit 3:1 ab

Novi Sad, 10. September.

Bei ziemlichem Interesse fand heute hier der Revanchekampf zwischen „Primorje“ u. „Vojvodina“ statt. Dem Kampf kam eine umso größere Bedeutung zu, als „Vojvodina“ alles daransetzte, um der Abstiegsgefahr vorzubeugen. Es kam aber doch anders. „Primorje“ lief zu einer Hochform auf, die alle Anstrengungen der heimischen Elf zunichte machte. „Vojvodina“ mußte in letzter Minute auf die Mitwirkung von mehreren Spielern der ersten Mannschaft verzichten, so daß die Durchschlagskraft der Mannschaft rasch ins Wanken kam. „Primorje“ siegte mit 6:2 (2:1). Das Spiel leitete der Bekreter Schiedsrichter Pobjraski.

Beograd, 10. September.

In Beograd ging das Spiel Bast-„Slavija“ (Sarajevo) in Szene. Die Amateure kamen alsbald in Führung und setzten schließlich mit 3:1 (2:0). Spielleiter war Schiedsrichter Popović.

S. A. Split in der Liga.

Apatin, 10. September.

Der Sportklub „Tri zvezde“ siegte im Rückspiel nur mit 4:1, so daß der S. A. Split in die Nationalliga vorrückte.

### Schwimm-Städtekampf Ljubljana—Graz 72 : 68.

Graz, 10. September.

Samstag und Sonntag wurde in Graz im Bad „Zur Sonne“ ein Schwimm-Städtekampf zwischen Graz und Ljubljana ausgetragen. Es wurden ganz ausgezeichnete Leistungen aufgezeigt, u. a. wurden drei neue jugoslawische und ein neuer österreichischer Rekord aufgestellt. Die Bestleistungen waren Freistich im 100-Meter-Freistich mit 1:02.4, Michael, Kritsch, Neff, Wilfan 4 mal 200 Meter Staffel in 10:01, Petrović, Fur, Savrenič, Wilfan in 4 mal 500 Meter in 1:54.09 und Wilfan in 100 Meter Rücken in 1:16.7. Den österreichischen Rekord stellte Seik im 100-Meter-Rückenschwimmen mit 1:12.7 auf. Im Gesamtergebnis siegte Ljubljana mit 72 gegen 68 Gutpunkten.

## Auswärtige Spiele

Ljubljana: Zelezničar (Zagreb)—Hermes 5:4.  
 Celje: Mirija—Athletiksportklub 8:1.  
 Zagreb: Zagreb—Sušak 1:0.  
 Wien: Galoah—Austria 2:0, Admira—Vienna 3:1, F. C. Wien—Sportklub 1:0, Rapid—Dinau 5:1.  
 Sparta—Viktoria Zizkov 3:2, Nachod—Karlin 3:1, Bohemians—Kladno 3:1, Teplice F. C.—Zibenice 3:0.  
 Zürich, Grasshoppers—Concordia 2:2.

: **Feiertage ohne Sport.** In Deutschland soll eine gesetzliche Regelung getroffen werden, daß am evangelischen Bußtag, am ersten Weihnachtstagsfesttag, am Totensonntag und am Karfreitag keine sportlichen Veranstaltungen stattfinden dürfen.

## Aus aller Welt

### Die Stellung der Frau in Indien.

Die Emanzipation der indischen Frau hat in den letzten Jahren Riesenschritte gemacht. Die Mehrzahl der Frauen nimmt in Indien jetzt eine geachtete und durchaus gleichberechtigte Stellung ein. Im öffentlichen Leben und in der Verwaltung, in fast allen Berufen wird die Frau beschäftigt, besonders groß ist die Zahl der weiblichen Berufstätigen in der Provinz Travencor. Die Zahl der weiblichen Studenten ist in dauerndem Wachsen begriffen. Bevorzugt wird das Studium der Medizin und Jura. In den indischen Großstädten gibt es bereits eine Anzahl weiblicher Ärzte, die sich einer gut gehenden Praxis erfreuen. Die Mädchenschulen, die in allen größeren Schulen eingerichtet wurden, tragen ein Uebri ges dazu bei, die indische Frau frei und selbständig zu machen.

### Ein Apparat gegen Schlaflosigkeit.

Der amerikanische Professor Morgan aus Newyork hat einen Apparat konstruiert, der allen an Schlaflosigkeit leidenden Menschen sichere Hilfe bringen soll. Es handelt sich um eine Maschine, die im Schlafzimmer aufgestellt wird und ein Geräusch hervorbringt, das an das ferne Rauschen der Meereswellen erinnert. Auch die hartnäckigsten Fälle von Schlaflosigkeit will Professor Morgan mit seiner Erfindung heilen. Der Apparat verursacht ein so eintöniges und ermüdendes Geräusch, daß man schon nach ganz kurzer Zeit in tiefen Schlaf sinkt.

### Ein Riesen-Findlingsblock.

Bei den Arbeiten des freiwilligen Arbeitsdienstes in Heegermühle bei Eberswalde entdeckte man einen Findlingsblock von riesigen Ausmaßen. Sachverständige sind der Ansicht, daß ein Findlingsblock von dieser Größe in der ganzen Provinz Brandenburg nicht anzutreffen ist. Der Stein wurde freigelegt, und die Kunde von dem Funde lockte viele Neugierige aus der Umgegend an. Der riesige Findlingsblock wird eine Inschrift zum Andenken an die Gefallenen des Weltkrieges erhalten und fortan als Ehrenmal dienen.

**Sendet** dem Unterstützungsverein der Blinden in Ljubljana. Postscheck Nr. 14.066.

**Realitäten**

**Familienhaus** mit großem Garten zu verkaufen. Dobrota, Brtna ul. 19. 11016

**Zu verkaufen**

**Speisezimmerstühle** mit Seidenschirm zu verkaufen. Anfr. in der Berw. 10913

**Gut erhaltene Nähmaschine** zu verkaufen. Solzka ulica 12, Tezno. 11070

**Zu vermieten**

**Möbl. Zimmer** mit sep. Eingang zu vermieten. Abw. Verwaltung. 11071

**Studenten(innen)** werden in gute Verpflegung genommen. Goposka ul. 46/2, links. 11023

**Offene Stellen**

**Pikolo** wird sofort für Restaurant aufgenommen. Abw. Berw. 10888

**Kinderkräulein**, gewissenhaft, zu 11jährigem Kind für Nachmittage gesucht. Stomenkische Schulalbung. Abw. Berw. 11069

# Geldschleifen

zum Wickeln von Metallgeld mit Inhaltsbezeichnung versehen zu folgenden Preisen erhältlich:

100 Schleifen à Din 0.25	Din 8.-
100 " " 0.50	7.-
100 " " 1.-	8.-
100 " " 2.-	9.-
100 " " 10.-	8.-
100 " " 20.-	10.-
100 " " 50.-	11.-

**Mariborska tiskarna d. d.**

Alle Jahresabonnenten erhalten **gratis** eine **Goldfüllfeder** 14 karat. orig. amerik. (Parker-system mit Druckfüllung) oder **Kürschners Handlexikon** (900 Seiten, 32 Tafeln) oder eine **Markenröhre**

Verlangen Sie noch heute kostenlose Probennummer von der

**ADMINISTR. DER „RADIOWELT“. WIEN I. PESTAL. 07210155 P 6**

Ausführlichste Radioprogramme interessante Lektüre reichhaltiger technischer Teil Bauanleitungen kurze Wellen Längwellen Sprachkurse spannende Romane, viele Kupferdruckillustrationen

# Versicherungssumme eine Million

Roman von Lola Stein

(11. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Es war kein guter Winter. Man hat sich verdeckt gehalten. Ueberall dort gelebt, wo es trostlos leer und nicht einmal schön war. Und immer hat Carlo Tamaras Klagen mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft beschwichtigt.

Seit drei Monaten sind sie in Rom. Sie haben eine kleine möblierte Wohnung gemietet, halten ein Mädchen und führen ein bürgerliches Leben. Aber Ruhe und Glück stellen sich auch bei diesem eintönigen Leben fern von allen anderen Menschen nicht ein. Sie haben sich nicht mehr genug zu sagen. Die Gedanken des Mannes kreisen stets um dasselbe. Er redet zuviel von diesen vergangenen Dingen, die man am besten vergißt. Er quält sich und seine Gefährtin immer noch in der alten Weise.

Sie hat das Leben der Einsamkeit satt. Carlo ist viel unterwegs, um eine Beschäftigung zu suchen. Er will arbeiten, sich irgendwo beteiligen. Was sich ihm bisher bot, war zu unsicher. Oder es wurde zu viel Kapital verlangt.

Er verhandelt seit Tagen mit einem Apfelsinen-Exporteur, der in Messina Ländereien besitzt und neues Geld für seinen Betrieb braucht. Carlo ist sehr geneigt, in dieses Geschäft einzutreten. Aber in Tamaras Innern ist beschlossen, daß daraus nichts wird. Sie läßt ihn ruhig bei seinen Besprechungen. Er wird abgelenkt und ist voller Hoffnung. Heute soll die Entscheidung fallen.

Wolleicht bringt er den Fremden mit. Bisher hat er es vermieden, Tamara mit fremden Menschen zusammenzubringen. Immer aus der gleichen Angst heraus, von der die Frau nichts weiß.

Sie macht ihr pikantes Gesicht sehr sorgfältig zurecht und heidet sich schön und sommerküh. Aber dann kommt Carlo doch allein.

„Warum hast du deinen neuen Freund nicht mitgebracht, Chéri?“

„Er hatte schon eine Verabredung. Und ich fürchte auch, er wird dir nicht besonders gefallen. Ein einfacher, etwas bäuerlicher Mensch.“

„Und die Sache selbst?“

„Wenn wir fünfzigtausend Lire aufbrin-

gen können, haben wir eine Existenz, Tamara.“

„Das ist enorm viel Geld, Chéri. Und würde dann fast nichts mehr bleiben.“

„Aber wir hätten ein Geschäft, das uns ernährt. Ich hätte Arbeit! Nämlich mir nicht mehr so entsetzlich überflüssig und verloren vor.“

„Früher liebtest du die Arbeit nicht so sehr, Carlo!“

„Früher war alles anders. Jetzt verfolgen mich meine Gedanken, wenn ich beschäftigungslos bin. Ich möchte sehr gern in diese Firma eintreten, Tamara.“

„Apfelsinen verschiden!“

Da ist wieder ihr höhnlicher Ton, der spöttische Ausdruck ihres Gesichtes, der ihn reizt.

„Warum nicht? Ist es nicht ein anständiger Handel?“

„Anständig vielleicht! Aber für dich hab ich mir etwas anderes gedacht. Solch Handel paßt eigentlich nicht für einen Hamburger Großkaufmannsohn.“

„Der ist tot“, versteht er hart. „Die großen Unternehmungen bleiben mir verschlossen. Ich habe doch alles versucht, Liebste! Man verlangt sehr viel mehr Geld, als wir besitzen, und vor allem will man Auskünfte einziehen, sich über meine Person, meine bisherigen Leistungen informieren. Dieser Herr Murini ist ein einfacher Mensch. Ich gefalle ihm. Er hat Vertrauen zu mir. Verlangt nur das Kapital und meine Mitarbeit. Wenn ich ihm das Geld bringe, können wir morgen schon beim Notar sein.“

„Und übermorgen nach Messina ziehen“, spottet sie.

„Messina soll eine schöne Stadt sein, Tamara.“

„Nicht für mich! Ich passe nicht dort hin. Gehöre nicht in diese Kleinbürgerlichen Verhältnisse. Ich will keine Apfelsinen verkaufen!“

„Tamara! Du hast mich verhandeln lassen, ohne mir deine wahre Meinung zu sagen. Sobald eine Sache aussichtslos wird, machst du jedesmal Schwierigkeiten!“

„Weil wir noch nicht das Richtige für dich gefunden haben, Chéri.“

„Was aber scheint dir das Richtige?“  
„Was deinen Fähigkeiten entspricht und zugleich eine Möglichkeit für ein passendes Leben für uns beide bietet.“

„Was wäre das, Tamara? Eine große Stellung bekomme ich nicht. Und selbständig kann ich mich nur in kleinem Rahmen machen, weil wir kein bedeutendes Kapital mehr haben.“

„Wir haben nur noch sehr wenig Geld, Carlo. Ich will mich nicht ganz von allen Mitteln entblößen, weil ich es mühte, wenn die diese fünfzigtausend Lire zahlen willst.“

„Und wenn es nun mein größter, ernsthaftester Wunsch ist, Tamara?“

„Das kann dieses Apfelsinengeschäft nicht sein! Du hast mir die Perlen damals gegeben. Kamst nicht ohne mich über sie verfügen.“

„Ich will nichts ohne deinen Willen tun, Tamara. Aber du bringst mich zur Verzweiflung mit deiner ewigen Skepsis. So, ohne Arbeit und ohne Verdienst, geht es doch auch nicht weiter.“

Er wirft sich müggelaunt, zerquält, unruhig in einen Sessel und zündet sich mit nervösen Händen eine Zigarette an.

„Was also soll geschehen?“

„Ich würde schon, wie wir zu einem sorgenfreien und angenehmen Leben kommen könnten, Chéri.“

„Ich bin begeistert!“

Jetzt, nachdem sie ein Jahr zusammen leben, kann sie ihm ihren Plan endlich entwickeln.

„Wir machen soviel Geld flüssig, um uns eine wirklich schöne Etage hier oder an einer anderen internationalen Ort behaglich und geschmackvoll einrichten können. Dann schließen wir Bekanntschaften. Das läßt sich leicht arrangieren. Ziehen Leute in unser Haus und spielen.“

„Das ist dein Plan?“ Carlo ist fassungslos. „Du möchtest dir das Leben, das dich anseelte, wieder aufbauen, Tamara?“

„Das Leben ekelte mich nicht an! Ich wollte mit dir damals fort und von ihm weg.“

„Nein! Nein! Nein!“ Er schreit. „Ich mach das nicht mit! Niemals, Tamara, niemals! Nicht noch ein zweites Verbrechen zu dem ersten, das ich nie verwinden kann!“

„Ich würde dir raten, nicht so zu brüllen, Chéri. Was geht das, was du dein Verbrechen nennst, unser Mädchen an?“

„Sie versteht nur italienisch.“

„Das kann man nie wissen. Es ist kein Grund, dich so aufzuregen. Wenn du nicht

willst, lassen wir es. Dann wird sich eben etwas anderes finden.“

„Ich suche seit einem halben Jahr und habe nichts gefunden.“

„Darum machte ich dir den Vorschlag. Wenn du willst, richte ich alles ein, arrangiere das Ganze. Ich bin sogar bereit, dem Klub allein vorzustehen, wenn du es lieber hast. Ich traue es mir schon zu.“

„Und was sollte dann — aus mir werden?“ forschert er verblüfft.

„Du kannst dich im Hintergrund halten und alles Kaufmännische mit mir gemeinsam ordnen. Aber dem Spiel könntest du fernbleiben.“

„Und dich jede Nacht in Gesellschaft fremder Männer wissen? Traust du mir wirklich zu, daß ich diese Hölle ertragen könnte, Tamara?“

Sie lächelt. Wenn soviel Eifersucht in ihm ist, hebt er sie immer noch so, wie sie es wünscht.

„Dann laß uns gemeinsam diesen Klub führen, Chéri.“

„Ich sagte dir schon, daß ich es niemals tun werde.“

„Und ich sagte dir, daß ich unsere letzten Perlen nicht zu Geld mache, um es diesem lächerlichen Apfelsinenzüchter zu geben und meine Tage in Messina zu vertrauern.“

„Und das andere Leben könnte dir wirklich gefallen?“

„Da ich es jahrelang führte und mich wohl dabei fühlte, warum nicht?“

„Dann hast du anders gesprochen.“

„Weil ich verlobt in dich war und mit dir leben wollte!“

„Bist du es nicht mehr, Tamara?“ fragt er verzweifelt.

Da hängt sie an seinem Hals und läßt ihn leidenschaftlich.

„Doch! doch! Ich will mir dir leben! — Aber ich will ein Dasein haben, das uns beiden Freude macht. Nicht noch so ein trostloses Jahr!“

„Wenn ich Arbeit hätte, wäre alles gut.“

„Vielleicht für dich. Vermutlich aber denkst du dir das jetzt auch nur. Ich kann mir nicht vorstellen, daß diese Arbeit richtig für dich ist. Und ich, Chéri? Kümmerst du dich gar nicht um mich? Ich kann so nicht existieren.“

„Und ich nicht auf diese Weise, die du vorschlägst, Liebste.“

„Es gibt — noch einen Weg, um ohne Sorgen ruhig und glücklich leben zu können, Chéri“, sagt sie langsam und lauernd. Er begreift nicht: „Welchen, Tamara?“

## Lebensernie

Von Reife, Herbst und Ernte / Schwiegermuttergefühle / Großmutterfreude / Schaffen im Alter

Von hoher Warte geht mein Blick zurück über mein Leben. 60 Jahre — ein Menschenalter voll Glück und Leid, lang und inhaltvoll, vielleicht lang — eben weil es inhaltvoll war. „Das Leben ist kurz“ sagt der Volksmund. Aber nur für den, der es nicht zu erfüllen verstand. Und doch — was ist die Spanne Zeit von 60 Jahren, gemessen am Auf und Ab der Jahrhunderte, die über unsere Erde dahingehen — ein Nichts, eine Sekunde der Ewigkeit.

Als ich noch Mädchen war, kreisten meine Gedanken um das Ziel. „Wenn ich verheiratet sein werde...“ Als ich verheiratet war, träumte ich von der Zeit, da ich Mutter sein würde, und meine schönsten Träume spannten sich um mein Kind, das nun in wenigen Monaten mich anschauen würde. Dann war das Kind da und das Glück unermesslich. Und zu ihm gesellten sich später noch zwei — ein Trio das der Mutter reichlich zu schaffen machte und Mühe und Sorge nicht abreißen ließ. Und schon begannen auch die Zukunftshoffnungen sich an die Kinder zu knüpfen. Denn, das ist das Bedeutsame: sobald wir Mutter werden, gelten unsere Wünsche und Hoffnungen nicht mehr uns selbst, sondern dem Wohle und der Zukunft der Kinder. Die Jahre sind dahingeroht wie bunte Äugeln: helle und freundliche, die Glück und Zufriedenheit brachten, und dunkle, die von Sorge erfüllt waren. Die Kinder aber wuchsen heran, sie erfüllten das Haus mit Sonne und Leben.

Und dann kam die Zeit, da es stiller wurde im Haus. Ernst, der Älteste, war fortgezogen auf die Universität. Friedel war Laborantin

und arbeitete den Tag über irgendwo mit Mikroskop und Reagenzglas, und nur Inge, unser Neißhädchen, hatten wir noch daheim, sie machte erst das Abitur.

Wie die Jahre vergehen... Nun hat der Junge schon längst seine Praxis und ist als Arzt gesucht. Er hat geheiratet und seit 2 Jahren bin ich Großmutter. Es ist ein eigenes Gefühl, Schwiegermutter zu werden... Gewiß, der Junge war auch in seinen Studienjahren selten zu Haus, er gehörte dem Studium, und das er nebenbei mal eine kleine Liebslei hatte, das wußte man auch. Aber dennoch — lektendes gehörte er ja mir, seiner Mutter. Mir und dem Vater galt das Heimweh in erster Linie, von dem er — besonders im ersten Semester — gelegentlich schrieb, mir vor allem galt seine rührende kindliche Liebe. Auf einmal war das anders. Eine junge Frau stand da neben ihm, die er schon während d. Studienzeit kennen gelernt hatte und gleich nach seiner Niederlassung heiratete. Ich verstand mich nicht mit Elli, soviel Mühe ich mir auch gab. Sie war mir so fürchtbar fremd. Vielleicht trug viel dazu bei, daß sie zu fernem Mädchen gehörte, die fest und sehr sieghaft durchs Leben schreiten, die aber auch für die Generation der Eltern keinerlei Verständnis mehr besitzen und noch viel weniger etwas nach deren Ansichten fragen. Der Junge mag diese Fremdheit oft schmerzhaft gefühlt haben, aber sie war nicht zu überbrücken. Ich habe mich in den ersten Jahren dem jungen Haushalt meines Sohnes sehr fern gehalten. Das wurde eigentlich erst anders, als der kleine Willi geboren wurde, mein erstes Enkelchen! Wer es noch nicht er-

lebte, der kann die Freude ermessen, mit der wir Großmütter an der Wiege des ersten Enkelkinds stehen. Hier vollendet sich gleichsam das Leben, wir fühlen den unaufhaltbaren Fluß der Generationen. Die zweite Generation nach mir beginnt ihr junges Leben... Mit dem Enkelkind war auch ein Bindeglied zu der Schwiegermutter geschaffen. Auf einmal fanden wir den Weg zueinander. — Zwei Frauen, die Gleiches in ihrem Leben erlebt und erduldet hätten — Geburt und Mutterchaft — standen beieinander und fanden Verständnis füreinander.

Als der Junge so klein war — ich meine mein Ernst — da lachst du, Elli, weil er heut solch Pöbchen ist — aber als er so klein war wie jetzt Willchen, hat er auch zuerst die halbe Nacht geschrien, aber man muß das dem Kind sofort abgewöhnen, sonst hat man keine Ruhe mehr! So oft holt sich Elli heute bei mir Rat. Hier war das Kind nicht nur das stärkere Band zwischen den Eltern, sondern auch zwischen Schwiegermutter und Schwiegermutter.

Wenn wir älter werden, bauen wir nicht mehr unsere eigenen Schicksale, sondern die Kinder bauen ihr Schicksal. Nun werde ich auch einen Schwiegersohn bekommen. Ich glaube beinahe, daß das leichter sein wird, denn eine Tochter bleibt doch der Mutter innerlich näher verbunden, und auch zum Schwiegersohn ergeben sich nicht so viele Meinungsverschiedenheiten. Wie glücklich werde ich erst sein, wenn ich ein Enkelchen von meiner Tochter im Arm halte! Friedel will bald heiraten, dann haben wir nur noch Inge.

Oftmals denke ich: wenn wir doch Inge behalten könnten! Gewiß, es ist der Lauf der Welt, daß sich die Töchter verheiraten, man muß sogar darüber froh sein. Aber wer wollte es mir verdenken, wenn ich wenigstens eines von meinen drei Kindern daheim haben möchte? Ich weiß, daß das egoistisch ge-

dacht ist, und ich würde ja auch nie meinem Mädels abreden, wenn es Heiratsausichten hat. Aber ganz im innersten Herzen habe ich doch immer den leisen Wunsch, daß sich das noch ein paar Jahre hinzuziehen möge... Man denkt, wenn die Kinder erwachsen und verheiratet sind, so mühte es still und einsam im Hause werden. Wie falsch ist diese Annahme. Im Gegenteil: wenn zwei Kinder in der gleichen Stadt verheiratet sind, so geht es wirklich zu, wie in einem Taubenschlag — ständig kommt der eine oder der andere von den beiden jungen Ehepaaren. Und wenn wir manchmal, besonders an Feiertagen, alle zusammen um die festliche Tafel sitzen, so kann man wohl stolz sein auf die wachsende Familie.

Was wir im Leben gehofft und geschafft — im Alter wird uns die Erfüllung, die Ernste. Anders blicke ich heute ins Leben als vor zwanzig, dreißig Jahren: ruhiger, objektiver, abgeklärter. Wir rasen nicht mehr voll Hast den Stunden nach, wir haben lächelnd gelernt, wir Großmütter, über die kleinen Zwischenfälle und Unbilligkeiten des täglichen Lebens... Noch immer zieht uns das Leben in seinen Bann, noch immer bringt uns jeder Tag neue Mühe, neue Pflichten. Denn Kinder und Kindeskinde brauchen uns, brauchen unsere sorgende Liebe, unsere schaffende Hand. Wir hüten die Wohnung der jungen Leute, wenn sie im Theater oder verreist sind, wir hüten die Enkelkinder, wir sorgen für unseren eigenen Haushalt. Und wenn unsere Kräfte nachlassen und wir nichts tun könnten als Liebe zu schenken, so wäre auch das genug... Oft ist mir, als wäre ich ein Apfelbaum, der reiche Früchte trug, und der noch bis tief in Herbst und Winter hinein immer weiter schenkt und schenkt und schenkt... Und darin liegt der Segen.

Martha Siebert